

# „Ein Maler, nur eben mit Klang-Farben“

## Mathias Wehr im Porträt

Wenn man beruflich seinen Kompetenzbereich mit seinen Neigungen verbindet, wird das gern „sein Hobby zum Beruf machen“ genannt. Für Mathias Wehr nennt es sich einfach „Alltag“. Er ist nicht nur Dirigent und Lehrer für Saxophon und Klarinette, sondern auch Komponist. Die meisten Stücke schreibt er für Bläserorchester – auch wenn er selbst erst relativ spät, mit 16 Jahren, zum Bläserorchester gefunden hat.

**D**er Grund hierfür liegt in seiner musikalischen Ausbildung. „Ich war eher auf dem klassischen Weg zu finden“, erzählt Wehr. „Statt die D-Kurse zu besuchen und im Musikverein zu spielen, habe ich die Musikschule besucht, in Ensembles gespielt und immer wieder bei 'Jugend musiziert' mitgemacht.“ Mit 16 Jahren ließ er sich dann von einer Freundin überreden, doch einmal zu einer Probe mitzukommen. „Davon bin ich dann nicht mehr so ganz losgekommen“, schmunzelt er. „Die Klangfarben des Bläserorchesters sind einfach besonders.“

Mit 18 Jahren schon begann Wehr zu dirigieren. Das klingt zwar sehr früh, meint Wehr, doch müsse man das in Relation zu seiner musikalischen Ausbildung sehen. „Da war ich ja auch schon zwei Jahre lang an der Hochschule in Nürnberg studieren.“ Er hatte sich schon immer sehr fürs Dirigieren interessiert, weswegen er parallel zum Studium der Klarinette Lehrgänge absolvierte und dann seine erste Stelle als Dirigent beim Großen Bläserorchester Burgfarrnbach erhielt. „Dort war ich 15 Jahre lang“, erinnert sich Wehr. Schon damals war es für ihn sehr wichtig, dem Publikum etwas bieten zu können. „Es ist manchmal etwas schwierig, ein gutes Stück rauszusuchen“, erklärt er. „Die Programmgestaltung ist aber ein sehr wichtiger Teil der Arbeit.“

### Prof. Maurice Hamers lehrte uns verschiedene Orchesterarten zu dirigieren

Nach einer Zwischenstation beim Sinfonischen Bläserorchester Unterpleichfeld ist er nun seit sieben Jahren Dirigent der Bläserphilharmonie Forchheim, einem Höchststufenbläserorchester, das unter seiner Leitung auch schon einige Preise gewonnen hat. Doch auch die Nordbayerische Brass Band steht unter seiner Leitung – als studierter Klarinettist ist das eher ungewöhnlich. Dazu kam er über sein Zweitstudium des Orchesterdirigats in Augsburg. „Bei unserem Professor Maurice Hamers haben wir auch gelernt, andere Orchesterarten zu dirigieren“, berichtet Wehr. „Dabei habe ich meine Liebe zur Brassband entdeckt und dann ziemlich schnell selbst so ein Ensemble gründen wollen.“ Diese Kombination aus verschiedenen Orchestern gefällt Wehr sehr gut. „Die Abwechslung macht es einfach aus“, erklärt er. „Ich bleibe zwar in meinem Kompetenzbereich, aber kann diesen voll ausschöpfen. Das macht unglaublich Spaß.“



Der zweite, sehr wichtige Teil von Wehrs Kompetenzbereich ist das Komponieren.

Die Inspiration dazu bekam er während seines Studiums in Augsburg von Kompositionsprofessor Ed de Boer, dem er bis heute dafür sehr dankbar ist – auch wenn das grundlegende Interesse am Komponieren schon immer da war: In einem Interview erzählte er, dass er mit 12 Jahren schon die Kadenz beim Stamitz-Konzert selbst schreiben wollte. Schon in seinem Studium schrieb er seine ersten Werke für Bläserorchester, darunter das preisgekrönte „Infinity“, das auch auf einigen Pflichtstück-Listen von Wertungsspielen steht. Dieses Werk ist bis heute sehr bekannt.

### „Ich habe beschlossen, ‚mein Ding‘ zu machen“

Seine neueren Stücke haben alle einen eher epischen Grundklang, was man auch an den Titeln erkennt. Das gibt Wehr sehr gerne zu. „Ich lebe einfach mein 'Epic-Music-Ding',“ lacht er. „Eine Weile dachte ich, ich muss für Bläserorchester komponieren, wie die anderen es tun. Dann habe ich aufgehört, darüber nachzudenken und beschlossen, mein Ding zu machen.“ Das bedeutet bei Wehr auch, dass er neben seiner Erfahrung als Dirigent auch sein Interesse an der keltischen Kultur und dem Mittelalter in seine Musik mit einfließen lässt. So entstanden Werke wie „Throne of the North“, das 2017 den ersten Preis bei einem Kompositionswettbewerb in Griechenland erhielt, und „Menosgada“, ein Werk für Horn und Bläserorchester, das ein Auftrag eines Freundes war. Jener hatte seiner Frau eine für sie geschriebene Komposition zu Weihnachten schenken wollen. Das Thema des Werkes und Inspiration ist die keltische Metropole Menosgada, die 200 vor Christus auf dem Hausberg des Freundes, dem Staffelberg, entstanden war.

Wehrs Art zu komponieren ist schnell erklärt: „Ich habe eine Idee, egal ob das eine Melodie oder eine Harmonie oder Ähnliches ist, dann setze ich mich ans Klavier und arbeite sie aus.“ Aber wo genau diese Idee herkommt, fällt ihm schwer, konkret zu definieren. „Bei mir kann das alles sein. Manchmal ist es ein Gefühl, das ich habe, das einfach raus muss, oder ein Einfluss, den ich erlebe. Das klingt jetzt wahrscheinlich sehr künstlerisch“, lacht Wehr. „Manchmal weiß ich auch selbst nicht, wo ich diese Idee jetzt eigentlich her habe.“ Im Gegensatz zu anderen Komponisten sucht

Wehr schon sehr bald einen Titel und ein Cover für ein neues Werk. „Manchmal habe ich zu dem Zeitpunkt noch nicht einmal die Melodie vollständig ausgearbeitet“, erzählt er. „Das schafft für mich eine Grundlage, auf der ich arbeiten kann, und inspiriert mich weiter.“ Für Wehr ist die Arbeit als Komponist vergleichbar mit der Arbeit eines Malers. „Der Unterschied ist dabei nur, dass ich als Komponist nicht mit Farben male, sondern mit Klängen und Harmonien.“

Obwohl ihm die Harmonien sehr wichtig sind, ist es für Wehr genauso wichtig, mit unterschiedlichen Besetzungen zu arbeiten. Deswegen gibt es seine Werke auch in verschiedenen Arrangements zu kaufen. „Ursprünglich dachte ich, dass ein Blasorchesterstück ein Blasorchesterstück bleiben muss. Mittlerweile bin ich da etwas offener“, erklärt Wehr diesen Umstand. „Klar, das klappt nicht immer. 'Hyperdrive' beispielsweise ist ein reines Brass-Band-Stück, das geht einfach nicht in einer anderen Besetzung. Aber oft kann man es zumindest einmal ausprobieren.“ Ein gutes Beispiel hierfür ist „Snowflake Lullaby“, ein Stück, das im Original für ein Flötenorchester konzipiert wurde, berichtet Wehr. „Als das Stück rauskam, hatte ich bald vier oder fünf Anfragen von Orchestern, die mich fragten: 'Wir finden das Stück so toll und wollen es unbedingt spielen. Gibt es denn davon vielleicht eine Version für Blasorchester?' Da konnte ich ja nicht anders.“

Seine Fertigkeiten als Komponist und Dirigent stellt Wehr sehr gerne auch bei Wettbewerben unter Beweis. „Ich mag die Herausforderung. Für mich ist das eine Art Weiterbildung“, erklärt Wehr. Selbst wenn man schon früh rausfliege, könne man gerade bei Kompositionswettbewerben einiges lernen. „Man bekommt von der Jury ein ernst gemeintes, ehrliches Feedback. Das hilft, auch auf die Dinge zu achten, die man vorher nicht einmal bemerkt hatte.“ Dieser Ehrgeiz hat ihm schon einige Auszeichnungen ein-



Der junge Dirigent und Komponist Mathias Wehr ist gleich in mehreren Bereichen auf Erfolgskurs.

Foto: Stefan Spangenberg

gebracht, unter anderem den Silbernen Taktstock beim World Music Conductors Contest in Holland, fünf Auszeichnungen für Kompositionen und diverse Orchesterpreise mit seinen verschiedenen Orchestern. Auch in Zukunft wird bei ihm viel passieren. „Ich habe ein sehr großes Projekt in Aussicht, das größte meiner Karriere bisher“, verrät er. Mehr dürfe er aber nicht sagen. In diesem Moment des Gesprächs erhält er eine E-Mail: Seine jüngste Komposition, „Grab Your Sword And Come With Me“, erhält den Otto-Ditscher-Preis. Wehr freut sich sehr darüber: „Das ist mein erstes Werk für Jugendblasorchester.“ Die Uraufführung soll 2021 stattfinden – ein Jahr, in dem wir sicherlich auch noch mehr von Mathias Wehr hören werden.

Monika Müller

### Mehr Infos über Mathias Wehr ...

... gibt es unter [www.mathiaswehr.com](http://www.mathiaswehr.com).

Seine Kompositionen erscheinen im Musikverlag Frank in der Schweiz.